

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminarvereinigung Thun-Hindelbank. Am 11. September fanden sich unter dem Vorsitz von Frau E. Boß, Wengen, die ehemaligen Schülerinnen des Staatsseminars im Seminar Thun zu einer schönen Tagung zusammen.

Wir wurden mit Herzlichkeit im Seminar aufgenommen und begrüßt, sowohl durch den prächtigen Gesang der Seminaristinnen wie durch die warmen Worte des Herrn Direktor Schmid. Er überraschte uns mit einer unerwarteten Gratulation zum 100jährigen Jubiläum. 1843 kam erstmals eine Zusammenkunft von ehemaligen Schülerinnen aus dem Staatsseminar zustande, dessen Vereinigung den Titel « Weiblicher Freundschaftsverein » trug. Seine Dauer war aber nur bis 1875. Nach der Begrüßung der Präsidentin wurde in Kürze das Geschäftliche erledigt. Statutengemäß mußten drei Vorstandsmitglieder neu gewählt werden.

Jetzt durften wir den ernsten und herzlichen Worten von Frau Olga Meyer lauschen in ihrem Vortrag « Menschenbildung durch Gemütsbildung ». Wie nötig gerade in unserer gehetzten Zeit die Gemütsbildung ist, war zweifellos allen klar, erst recht aber nach den erzählten Erlebnissen der Referentin. Und immer wieder wahr ist das Wort Pestalozzis : « Wichtiger und zum Teil unbekannter als die intellektuellen und physischen, sind die Grundsätze und Mittel der Elementarbildung des Herzens. Sie sind uns unbekannt, weil wir uns selber unbekannt sind; wir haben sie verloren, weil wir uns selber verloren haben. » Möge jede, ob Hausfrau oder noch amtierende Lehrerin, einen Funken mitheimgenommen haben, um ihn bei ihren anvertrauten Kindern erstrahlen zu lassen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der Schadau erfreute uns eine Seminarklasse mit dem reizenden Märchenspiel « Dornröschen » von Ricarda Huch.

Wiederum erwartete uns noch ein kleiner Imbiß und ein gemütliches Beisammensein in den Räumen des Seminars.

Allen Mithelfenden herzlichen Dank.

VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

F. T. Wahlen : *Unser Boden heute und morgen. Etappen und Ziele des schweizerischen Anbauwerks.* 264 Seiten, broschiert Fr. 6.50, gebunden Fr. 7.80. Atlantis-Verlag, Zürich.

Es handelt sich um eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen aus den Jahren 1940 bis 1943. Ob Wahlen die Ziele und Etappen des Anbauwerkes erörtert, ob er das Problem der Bergbauern behandelt, Anbauwerk und Landschaftsbild einander gegenüberstellt : immer staunt man über die Fülle seines Wissens, die Wohlabgewogenheit seines Standpunktes, die Schönheit seiner Sprache. Immer wieder spürt man hinter dem weit-sichtigen Agronomen auch den warmherzigen Erzieher und Kenner Pestalozzis, vor allem natürlich in dem Vortrag Schule und Anbauwerk, der an der Pestalozzifeier der stadtbernischen Lehrerschaft am 28. Februar 1942 gehalten wurde. Wer von uns hätte nicht Freude an dem auf Seite 193 zitierten chinesischen Sprichwort : « Planst du für ein Jahr, so säe Korn; planst du für zehn Jahre, so pflanze Bäume; planst du jedoch für hundert Jahre, so ziehe Menschen auf. »

H. St.

Max Picard : *Die unerschütterliche Ehe.* Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

In schwungvoller Dichtersprache wird die Ehe dargestellt als ein Phänomen, das sich durch die « sakrale Mitte » von allen andern Erscheinungen unterscheidet. Es ist ein hohes Lied der Ehe, nicht, wie sie sich in unserer Zeit der Auflösung wirklich zeigt. sondern dessen, was sie ihrem innersten Wesen nach ist. Das Buch enthält wundervolle Stellen über Mann und Frau, über Heim und Kinder, z. B. : « Überhaupt die Kinder : sie wachsen langsam nach oben, und doch ist es, wenn ein Kind vor einem steht, als habe es nie eine Entwicklung, nie ein langsames Entstehen gegeben : wie von oben her plötzlich herabgekommen, so steht das Kind vor einem, die Bewegung von unten her, das langsame Wachsen von unten her, die Bewegung des bloß Natürlichen ist in der Bewegung, die von oben her kommt, ganz und gar aufgegangen, sie ist durch sie nicht nur aufgelöst, sondern erlöst worden. » Immer wieder, fast refrainartig, tritt es uns entgegen : « es ist mehr hinter der Ehe als dies : daß ein Mann, eine Frau, ein paar Kinder und ein paar Dinge beieinander sind ». Allerdings wird auch das Krisenhafte und Problematische der heutigen Ehe gestreift. « Und trotzdem : das Ganze, Einheitliche, Unproblematische ist noch vorhanden, es ist auch in der Ehe vorhanden. In jeder Ehe ist viel mehr Sicherer,

Gewisses, als Unsicheres, Krisenhaftes — jedoch der Blick der Menschen bewegt sich heute nur zum Krisenhaften hin. »

Es ist gut, daß endlich einer gekommen ist, der den Blick des Menschen vom Krisenhaften weglenkt auf das Gewisse, Ganze, auf den Ewigkeitsgehalt der Ehe. H. St.

Der Einfluß des Kriegsgeschehens auf das Geistesleben des Schulkindes. Von Dr. A. Stückelberger. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Die kleine Schrift ist die Verarbeitung einer Rundfrage, welche der Verfasser an 80 Lehrer und Lehrerinnen der deutschen Schweiz gesandt hat. Die Frage hieß: Haben Sie die Beobachtung gemacht, daß ihre Schüler durch den Einfluß des Krieges irgendwie beeinträchtigt wurden? Die Antworten weisen viel Interessantes auf, z. B. die Feststellung, daß man die Lücke deutlich spürt, wenn der Vater zu Hause fehlt, während da, wo Väter im Wehrkleid ein Dorf belegen, sie verwirrend wirken, vor allem auf die jungen Mädchen. Im allgemeinen gilt die Formulierung, daß die Kriegsfolgen um so deutlicher gespürt werden, je näher man der Stadt rückt. In den städtischen und halbstädtischen Schulen wird den Eltern im allgemeinen ein schlechtes Zeugnis ausgestellt, in den Landschulen ein gutes. In einer Bilanz werden negative und positive Einflüsse gegeneinander abgewogen. Zum Schluß wird der Lehrer aufgefordert, mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit dafür besorgt zu sein, daß Negatives sich in Positives wandle. Eine sehr empfehlenswerte kleine Schrift!

H. St.

Pfarrer Karl Fueter: *Vier Einwände gegen das Christentum*. Mit einem Vorwort von Prof. Emil Brunner. 32 Seiten, kartoniert Fr. 1.—. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Der Verfasser ist Studentenberater an der Universität Zürich. Er hat an vier verschiedenen Abenden sich mit seinen Studenten über vier Einwände, die gegen das Christentum erhoben werden, auseinandergesetzt.

1. Das Christentum ist rückständig!
2. Das Christentum steht im Gegensatz zur menschlichen Natur!
3. Das Christentum hat die Menschen nicht besser gemacht!
4. Das Christentum hat kein Zukunftsprogramm!

Packend in ihrer Aktualität wie diese Fragen sind auch die tapfern, nichts beschönigenden und nichts verschweigenden Antworten, die Pfarrer Fueter vom Boden der Bibel aus gibt.

H. St.

Georg Schaeffner: *Claude Debussy und das Poetische*. Verlag A. Francke AG., Bern.

Der Verfasser geht den Quellen nach, aus denen der Mensch und der Musiker Debussy geschöpft haben. Er zeichnet den Künstler als den großen Musiker der Natur, der köstliche neue Klänge findet. Er schildert ihn als den französischen Musiker, der aus der französischen Landschaft, aus der Kultur, aus der Sprache und aus der Poesie seines Landes tausend Anregungen empfängt. Und schließlich ersteht Debussy als Kind seiner Zeit, d. h. des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, als Erbe der reichen Geisteskultur in Europa, der mit staunenswerter Sicherheit alles wahrhaft Poetische, jeden echten Ton aus der Literatur seiner Zeit heraushört. Wer sein Werk schildert, der muß auch den ganzen Dichterkreis um ihn, aber auch die zahlreichen Beziehungen zu geistesverwandten Gestalten des In- und des Auslandes darstellen. Wir nennen nur Mallarmé, Verlaine, Rilke und Keats. Aber auch zur französischen Malerei des 19. Jahrhunderts (Manet, Renoir) führen viele Wege.

Reizvoll ist es, Schaeffners Gedanken über das wahrhaft Poetische und das bloß Literarische in der Poesie zu folgen, erheiternd der fein pointierte Vergleich zwischen Wagner und Debussy, fesselnd die Charakteristik dessen, was als französische Kunst angesprochen werden kann.

Man kann sich wohl fragen, wieso die Besprechung eines Buches über Debussy in einer Fachzeitung für Lehrerinnen soviel Platz einnehmen dürfe. Ich behaupte, daß man nicht einmal musikalisch zu sein braucht, um dieses Buch mit Genuss und Gewinn zu lesen. Man verlangt doch von Zeit zu Zeit nach einer Lektüre, die einen aus dem gewohnten Kreis hinauszieht und den Gedanken neue Anstöße gibt. Schaeffners gescheites Buch führt auf einen hohen Punkt, von dem aus man über Höhen und Tiefen der Kunst jener Zeit blickt, aus der wir selber herkommen.

Demnach hätten wir es also mit einer wissenschaftlichen Abhandlung zu tun. Aber Schaeffner sucht für die Ergebnisse seiner Untersuchungen eine dem Gegenstand gefälligere Form. Worte über Musik und Poesie sollten nicht wie trockener Sand schmecken. Deshalb wählt er die Form von Briefen, Gesprächen, Monologen und Tagebuchblättern. Dies gibt ihm die Möglichkeit, sein Thema in dramatische Nähe zu rücken und zugleich seiner eigenen Anteilnahme und seiner Ergriffenheit Ausdruck zu geben. Somit unter-

nimmt er selber ein poetisches Werk — und ein heikles Werk; seine Sprache und sein Stil wollen kunstvolles Gefäß für den edlen Inhalt sein. Die Begeisterung schenkt ihm eine Fülle von schmückenden, differenzierenden Attributen. In der deutschen Sprache sind sie mit all ihren Endungen kein leichtes Gepäck, weshalb der Verfasser sie zu Paaren zusammensetzt und nur das zweite Wort die Endung für beide tragen läßt. Daraus entstehen Kuriositäten wie « die ungeduldig und mänadische Komtesse », « ungezählte gold und leere Augen », Schönheit « in der schlank und stillen Mary »... Hie und da erscheinen absurde Klänge wie « zur mixturhaften Vermehrung der melodischen Linie ». Eine Sängerin vermag ihren Ton « auf der letzten und letztesten Höhe noch weich anzusetzen », und es gibt Leute, die nicht nur in letzter, sondern in « letztester Freiheit » komponieren.

Ich gestehe, daß ich mir zwar nicht letzteste, aber doch letzte Freiheit genommen habe, mich über solche Gespreiztheiten und solches Schnörkelwerk zu ärgern und mich ob der ungezählten Ach-Sätze zu schütteln. « Wie sagt doch der, ach, so kluge Oscar Wilde ? » Trotzdem bin ich dem Buch dankbar; es zwingt einen von der ersten bis zur letzten Seite zur Besinnung und zur Auseinandersetzung. Also doch ein Buch für Lehrerinnen.

Mü.

Peter Meyer : Schweizer Stilkunde. Von der Vorzeit bis zur Gegenwart, mit 173 Illustrationen. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

Lebendig, der Umwelt aufgetan und doch die fremden Einflüsse kraftvoll zu eigenem Ausdruck verarbeitend, so stellt uns der Verfasser in prägnanten Definitionen den Weg schweizerischen Kunstschaffens vor Augen und beleuchtet zum Schlusse unsere heutige geistige Situation und deren künstlerische Wahrzeichen.

Oskar Eckstein : « Sonne über Peking ». Mit 21 Abbildungen. Rotapfel-Verlag.

Der kürzlich in Basel verstorbene Autor schenkt uns seine Erinnerungen an China, wo er von 1908—1912 lebte. Mit heiterer Selbstironie schildert er sich als den in europäischen Vorurteilen Eingemaerten und Ahnungslosen, dem sich nach und nach die Feinheit und Überlegenheit chinesischer Kultur auftun. Das Buch gewinnt durch die Ferne wunderbare Zartheit und wirkt selber wie ein chinesisches Bild. Eine sehr schöne Ferienlektüre.

Aus der Reihe der *Collection of English Texts for use in schools* können wir fünf neue Bändchen, eines wie das andere, empfehlen. *Charleston Simple Texts for first and second readers* ist eine Reihe gut gewählter Kurzgeschichten, denen ein reichliches Vokabularium beigelegt ist.

E. Nesbit : The Treasure Seekers. Abridged and annotated by F. H. Gschwind. Eine der unvergänglichen Kindergeschichten.

Joseph Conrad : Typhoon. Arranged by H. Lüdeke.

Im weiteren empfehlen wir : *John Galsworthy : Justice, a tragedy* (Otto Funke); *Lord Baden-Powell of Gilwell, a selection from his autobiography* (F. L. Sack); *Modern English Essays* (Otto Funke).

P. M.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Inhaltsverzeichnis 1943 der « Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung ». Wegen Papiereinsparung mußte das jährlich erscheinende Inhaltsverzeichnis unseres Blattes diesmal wegfallen. Hoffen wir auf nächstes Jahr !

Zum evtl. Einbinden des Jahrganges wird Interessentinnen auf Wunsch ein Titelblatt gratis geliefert durch die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8.

Sophy Giauque und Elisabeth Beerhalter. In Lausanne starb am 20. August im Alter von nur 56 Jahren die Malerin Sophy Giauque. Sie gehört zu den begabtesten unter

